

Anhang

handelt

Von denen zum Probieren
und Scheiden dienenden Mit-
teln 2c.

CAP. I.

Von Probier-Waagen und
dazu gehörigen Probier-Ge-
wichten.

Num. I.

Von Probier-Wagen.

Bym Probieren braucht man gemeinigl. drey-
erley Waagen, als erstlich:

1.) Eine Probier-Waage, welches eine sehr
zarte und subtil ausgearbeitete Waage ist, zwey
kleine darzu gehörige Einsäß-Schälchen habend,
an ihrer Schnelligkeit so geschwinde, daß sie von ei-
nem kleinen Sand-Körnlein gezogen werden kan.
Auf solcher Waage werden die Gold-Kupffer-
Zinn-Eisen-Bley-und andere Proben aufgezogen
und abgewogen. Dergleichen Probier-Waage ste-
het in ihrem mit klaren Fenstern gezierten Probier-
Ge-

Gehäuse, um für dem Staube rein, und für dem Winde sicher zu bleiben.

2.) Eine Schlich-Waage, welche dienet die Erze und Schliche, so probirt werden sollen, just und accurat einzuwägen. Selbige ist zwar so zart nicht, als wie die Probier-Waage, muß aber doch auch sehr accurat und schnell seyn.

3.) Muß man auch die dritte Waage haben, zum Einwägen das gekörnte Bley, Glas, auch andere Zusätze und Flüsse. Sie muß zwar etwas stärker seyn, als die Schlich-Waage, jedoch auch accurat und just, und muß darauf eine Marck, oder halbes Pfund abgewogen werden können.

Num. II.

Von Probier-Gewichten.

Es sind viererley Gewichte beym Probieren gebräuchlich, und können auf fünfferley Art und Wege gebraucht werden.

1.) Ist das Centner-Gewichte, so man zu denen Erzen und Kupffern gebrauchet.

2.) Ist das Grän-Gewichte, so man brauchet, wenn man Münze probirt.

3.) Hat man das Karath-Gewichte, wenn man Gold probirt.

4.) Giebt es Pfennig-Gewichte, so man brauchet, wenn man Kupfer körnt, und andere ungemünzte güldische Silber probirt. Es dienet auch sonst darzu, daß man nach einem Stück Mün-

he, es sey was für Art es wolle, geschwinde rechnen kan, wie viel Stück derer eine Marck wägen.

5.) Macht man aus dem Centner-Gewichte ein Pfennig-Gewichte, also: Die sechzehnen Pfund braucht man für eine Marck, darnach heisset man die andern Pfund Loth, und die sechzehn Loth heisset man zwey Quintlein, und also halbit man biß auf einen Pfennig. Vier Pfennige wiegen ein Quintl. und ein Pfennig hat 2. Heller.

Num. III.

Vom Centner-Gewichte.

Wie solches ausgetheilt, und nach einander gelegt werden müßte, zu Probierung allerley Erze und geringerer Metallen.

1

1

2

4

8

16

1

2

4

8

16

25

50

100. Pfund ist der Centner.

Es giebt auch noch ein grosses Centner-Gewichte, welches zu unterschiedl. andern Proben gebraucht wer-

werden muß, so sich nach dem kleinen Probier-Centner nicht probiren lassen, wird aber auch aus dem Centner = Gewichte genommen, wovon der kleine Probier-Centner hergenommen worden. Z. E. Mein gemeiner Probier-Centner wiegt, nach der Eölnischen Marck, jußt 1. Qv. Also kan man aus 1. 2. 3. oder 4. Marck einen grossen Centner machen; Allein, wenn es kommt bis auf die 16. Loth, so muß man solche absonderlich machen und abtheilen. Damit man aber solches nicht nöthig habe, auch die 16. Pf. nicht suchen dürffe, nimmit man entweder 100. Qv. oder 100. Loth aus dem Marck-Gewichte, nach der Grösse oder Kleine, als man den Centner braucht. Denn so ich nehme 100. Qv. von 100. Pfund, so habe ich 25. Loth. Oder, so ich nehme 100. Loth von 100. Pfund, so habe ich sechs und ein 4tel Marck nach dem Eölnischen Gewichte, welches gerade in den kleinen El. laufft, welchen ich für 1. Qv. brauche. v. g.

$6\frac{1}{4}$ Marck, der grosse Centner, pro 100. lb .

$3\frac{1}{8}$ Ml. der halbe El. pro 50. lb .

$1\frac{7}{16}$ Ml. der Viertel = El. pro 25. lb .

16. Loth, oder 1. Eöln. Ml. pro 16. lb .

8. Loth, oder $\frac{1}{2}$ Ml. pro 8. lb .

4. Loth - - - - - 4. lb .

2. Loth - - - - - 2. lb .

1. Loth wird allhier gerechnet pro 1. lb .

$\frac{1}{2}$ Loth oder 2. Qv. thun allhier 16. Loth oder 1. Ml.

| | |
|---------------------------|----------|
| 1. Dv. thut so viel als | 8. Loth. |
| 2. Dv. oder 2. Pf. macht | 4. Loth. |
| 3. Pfennig-Gewichte macht | 2. Loth. |
| 1. Heller-Gewichte thut | 1. Loth. |

Geringer braucht mans hier nicht.

Num. IV.

Vom Pfennig-Gewichte,

so aus dem Centner genommen wird, also:

| | |
|-----------------------------|--|
| 1. Heller | |
| 1. Heller | |
| 2. ist ein Pfennig-Gewichte | |
| 4. zwey Pfennig-Gewichte | |
| 8. wird 1. Dv. genant. | |
| 16. zwey Quintl. | |
| 1. } 16. ist ein Loth | |
| 2. } 8. ist ein Loth | |
| 4. } 4. ist ein Loth | |
| 8. } 2. ist ein Loth | |
| 16. } 1. ist ein Loth | |

16. } ist eine Marck

Num. V.

Vom Grän-Gewichte,

Wie solches vom kleinsten bis aufs grössste
getheilet, und zu Probirung geringer
Metallen und Münzen auf sein
Silber gebraucht
wird.

- $\frac{1}{2}$
 $\frac{1}{3}$
 $\frac{1}{4}$
 2) die einzele Grän.
 3)
 6)
 9)
 1)
 2)
 4) die einzele Loth
 8)
 16) ist eine Marck

Num. VI.

Vom Karath-Gewichte,

wie solches vom kleinsten bis zum grössesten
ausgetheilet und zu Probierung des
Goldes angewendet wird.

- 1.)
 1.)
 2.) die einzele Grän
 3.)
 6.)
 9.)
 1)
 2)
 3) die Karath
 6)
 12)
 24) Karath ist eine Marck.

Sf 4

Num.

Vom Pfennig-Gewichte.

Esches nicht allein zu Probieren, sondern zu Aufstossung fremder unbekannter Münzen, auch zu Erfindung der Nicht-Pfennige, auf die güldene und silberne Münze nützlich und künstlich zu gebrauchen, und wird also genennet und nacheinander gelegt, so mans zum Probieren brauchen will.

$$\frac{1}{8}$$

$$\frac{1}{4}$$

$$\frac{1}{2}$$

Theil eines Pfennig-Gewichts.

1 Pfennig

2 Pfennige

4 Pfennige ist 1. Quintl.

8 Pfennige ist 2. Ob. oder $\frac{1}{2}$ Loth.

1

2

4 ist 1 Loth

8

16 ist 1. Marck, so man es zum Probieren braucht.

So man jetzt gemeldtes Gewichte zur Aufstossung eines Stück Münz, oder den Nicht-Pfennig zu suchen, brauchen will, so wird es also ausgetheilt, und an dem grössesten Stück angehoben, welches ist 1. 16theil eines Loths, und 1. Pfennig-Gewichte genennet wird.

$$\frac{1}{16}$$
 Theil,

$\frac{1}{16}$ Theil, oder 1 Pfennig = Gewichte

| | |
|-----------------|-------|
| $\frac{1}{16}$ | 1 |
| $\frac{1}{32}$ | 1024 |
| $\frac{1}{64}$ | 2048 |
| $\frac{1}{124}$ | 4096 |
| $\frac{1}{256}$ | 8192 |
| $\frac{1}{512}$ | 16384 |
| | 32768 |

Theil eines Loths.

CAP. II.

Von Capellen und Testen,

wie, und woraus solche zu verfertigen.

Die Capellen und Teste werden von denen Probierern gar auf unterschiedl. Art und Weise verfertigt, und will in deren Zurichtung fast ein jeder einen besondern Handgriff haben. Einige machen solchen aus 2. Theilen ausgelaugter und geschlemmter Holz-Aschen, und 1. Theil Bein-Asche. Andere aus 2. Theilen Bein-Asche, und 1. Theil Holz-Asche. Wieder andere thun nebst der Bein- und Holz-Asche noch etwas klaren geschlemmten und durchgeseibten Thon drunter, in Meynung, daß sie desto besser halten, und nicht leichtlich reißen sollen &c. und was dergl. Arten

Sf 5

mehre

mehr seyn. Darinnen aber kommen sie alle überein, daß die Holz-Bein-Asche wie auch die Kläre vorher wohl müsse preparirt werden, ehe solche zu denen Capellen und Testen nützlich angewendet werden können,

Wollen also anweisen:

Wie die Asche zum Capellen und Testen zugerichtet werden müsse.

Man nimmt eine gute wohl ausgebrannte Holz-Asche, von Büchen, Erlen, Weinreben, Farnemc. welche man will, lauet alle Saltzigkeit wohl davon mit warmen Wasser, welches auf die Art geschehen kan, wie die Weiber ihre Lauge zur Wasche zuzurichten pflegen. Wenn nun alle saltzige Schärffe davon kommen, so, daß das aufgegossene Wasser ganz süsse wieder davon gehet, so schleimmet man die Asche von allem bey sich habenden Sand und steinigten Wesen, welches entweder in einem Fäßlein mit etlichen Zapffen, oder aber auch nur in Stützen und Trögen, vermittelst eines Haar-Siebes, nach eines jeden Gefallen und Gelegenheit, geschehen kan. So nun das subtilste Theil der Asche von denen gröbern, durchs Schlemmen, separirt worden, läffet man sie sich eine Nacht sezen, giesset denn das klare drauf stehende Wasser darvon, und läffet das übrige trocken, oder machet Ballen darvon, und hebet sie an einem saubern Orte auf, bis zum nöthigen Gebrauch.

NB. Manche lassen diese zugerichtete und getrocknete Asche nochmahls bey einem Töpffer ausbrennen, und verfahren, mit Auslaugen und Schlemmen,

men,

men, wie das erstemahl geschehen, so meinen sie dadurch eine weit bessere und zum Capellen tüchtigere Asche zu überkommen.

Wie die Bein-Asche zum Capellen und Testen zu verfertigen.

Man nimmt allerley Beine, so wenig Marck haben, saubert solche von allem Fett und andern Unreinigkeiten, hernachmahls kochet man sie in Wasser, damit alle Fettigkeit vollends darvon komme. Diese werden nun in einem Töpffer-Ofen, oder sonst wo, schön weiß gebrannt, endlich zart gestossen und durch ein härin Sieb geschlagen, und mit Wasser alle Schärffe darvon gelaugert, so überkommt man, wenn sie trocken worden, eine gute Bein-Asche.

Wer sie aber noch schöner haben will, kan sie nochmahls brennen lassen, und mit auslaugen, und trockenen, wie erst, damit procediren, so werden sie noch besser.

Wie die Kläre zum Capellen zu machen.

Wenn die zugerichtete Bein-Asche zum andern mahl wohl gebrannt, und ausgelaugert worden, so reibt man solche auf einem Reibesteine, oder auf einer Haffner-Mühle, zum subtilen und zarten Mus, oder unbegreiflichen Pulver, und hebt sie, extrocknet, an einem reinen und saubern Ort, auf, zum vorfallenden Gebrauch.

NB. Fisch-Gräten und Hecht-Kieser geben sehr gute Kläre, darvon sich die Körner sehr rein absehen lassen. In deren Erzwangelung aber können

die

die Knochen von Kalbs = Köpffen 12. hierzu angewendet werden.

Wie die Capellen zu machen.

Man nimmt der bereiteten Holz = Asche 2. Pf. der präparirten Bein = Asche 24. Loth oder auch 1. Pfund, vermischt solche wohl u. e. a. durch Reiben und Durch = schlagen, durchs Haar = Sieb, feuchtet sie an mit reinem Wasser, Bier, Milch oder Weiß = Ey, damit sie sich ballen lasse, drucket davon das Capellen = Futter voll, schabet die übrige Asche davon, setzet den Mönch drauf, und thut 3. bis 4. gleiche Schläge. Denn nimmt man den Mönch wieder davon, wischt ihn wohl ab, und streuet von der Kläre etwas auf die Capelle, zertheilet sie mit dem Finger, setzet den Mönch wieder gerade drauf, und thut noch 1. bis 2. Schläge, damit die Kläre wohl anhafte. Endlich kehret man das Capellen = Futter um, drucket die Capelle mit denen Fingern raus, läset sie trucknen, und hebt sie auf zum Gebrauch. Je älter sie werden, je besser und accurater läset sich drauf abtreiben und probieren. Mit der übrigen Asche procedirt man, wie gesagt, so lange, bis sie alle aufgearbeitet.

Oder: Man nimmt von der obigen Asche 1. Pf. wiegt darzu 12. Loth Bein = Asche, und nachdem alles wohl u. e. a. gemischt worden, thut man darzu $\frac{1}{2}$ Loth zugerichteten Thon, steubt alles mit e. a. noch einmahl durch ein härin Sieb, feuchtet es an mit reinem Fluß = Wasser, wie sichs gebühret, und schläat denn, wie gemeldet, Capellen draus.

NB. Wenn man Thon mit zum Capellen nehmen

men will, so muß es guter oder graulichter Ehon seyn, so vorhero wohl geschlemmet, und von allen sandigen oder steinigten Wesen, wie bey der Asche geschehn, separirt worden.

Andere nehmen 2. Theil Bein-Asche, und 1. Theil præparirte Holz-Asche, feuchten sie an mit Weinslein = Wasser 2c. und schlagen Capellen draus.

Man kan auch aus geschlemmter Holz = Asche allein Capellen schlagen, und wie gedacht, zum Probierett gebrauchen.

Wer aus calcinirten Spath, oder Frauen-Eyß, oder auch aus Bein-Asche allein, Capellen schlägt, der kan, ohne langwieriges Abädmen, gleich drauf abtreiben und probiren, und stechen sich auch die Körner fein rein darvon ab.

Ein mehrers kan hiervon anderswo nachgelesen, oder bey einem erfahrenen Probierer erlernt werden, massen es sich unmöglich, vor einem Unerfahrenen, alles so deutlich und unausführlich beschreiben läßt.

Gute Teste zu machen.

Die Teste differiren von denen Capellen gar nicht, als nur in Ansehung ihrer mehrern Grösse, dahero denn auch auf denen Capellen, nur kleine Proben, nach dem Marck-Grän-oder Centner-Gewichte gemacht, auf denen Testen aber, ganze Lothe und Marck Silber oder Gold abgetrieben werden können. Weil sie nun ihrer gedachten Grösse wegen in keinen Capellen-Futter geschlagen werden können, als müssen sie anders bereitet werden.

Man

Man nimmt einen eisernen Ring, oder in dessen Mangel, einen vom Töpffer gemachten Scherben oder Schüssel, 2. oder 3. queer Finger hoch, füllet denselben voll, von der präparirten und angefeuch- teten Holz-Asche, (wer Bein-Asche drunter neh- men will, kan es auch thun,) drucket solche mit den Fingern fest ein, füllet wieder Asche nach, biß der Fest-Scherben biß ganz oben voll gedruckt wor- den. Denn nimmt man eine steinerne, oder auch hölzerne Kugel, und fährt damit starck auf der As- sche herum, damit sie darvon recht feste werde. Endlich schneidet man solche mit einem krummen Messer in der Runde, inwendig so weit aus, als man nöthig hat, ein Stück Silber, oder Gold dar- auf abzutreiben. So nun der Fest nach Gebühr ausgeschnitten worden, streuet man gesiebte Klä- re drauf, theilet sie mit den Fingern wohl ausein- ander, fährt mit der Kugel wieder so lange drauf herum, biß sie wohl angehaftet. Denn reibet man zarte Kläre mit Wasser ab, daß es so weiß wird, als wenn man eine Wand damit anstrei- chen wolte, überfähret den Fest damit, setzet sol- chen hernach an die Luft, oder Sonne, oder auf einen warmen Ofen, läßet solchen wohl austrock- nen, so ist er fertig, und zum Abtreiben ge- schickt.

Je älter sie werden, je besser sich auch, gleichwie auf den Capellen, darauf abtreiben läßt.

Von Destillirung des Aquæfortis,
Spir. Nitri, Aquæ regiæ, Spiritu Salis
und Oleo Vitrioli.

§§§ Ze nothwendig die Wissenschaft sey, dergleichen starcke Wasser selbst zu verfertigen wissen, können diejenigen am besten beurtheilen, welche bey ihren Probieren und Scheiden, mit unrecht præparirten scharffen Wassern, von andern hintergangen worden, und statt des zuhoffenden Nutzens, den schmerzlichsten Schaden, von ihrer Arbeit, empfinden müssen. Wollen also denen hierinnen noch Unerfahrenen zu Gefallen deren aufrichtige Bereitung kürzlich anhero setzen.

Aquafort oder Scheidewasser zu destilliren.

Man nimmt guten Vitriol v. g. Goslarischen oder dergleichen, etwan zwölff oder mehr Pfund, nachdem man nemlich viel Scheide-Wasser zu destilliren gedencet, calcinirt solchen in einem starcken neuen Topff, wie gewöhnlich mit stetem Umrühren, bis zur gelblichten Bräune, da er denn nicht füglich, wegen seiner angenommenen Dicke und Consistenz, mehr umgerühret werden kan. Wenn nun das Umrühren nicht wohl mehr geschehen kan, schüttet man solchen heraus auf ein Bret, und scharret dasjenige, so sich am Hasen angehenget hat, weil es noch warm, folgendes herab, massen es sonst, wenn es erkaltet, sehr hart, als ein Stein zu werden pfeget.

Dem

Denn stößet man alles, weils noch etwas warm, zu einem gröblichen Pulver, wieget ihn, wie viel ihm in calciniren abgangen, und vermischet ihn, mit gleichem Gewichte, (oder auch etwas weniger) guten reinen geläuterten und gestossenen Salpeter, thut die Mixtur in einen genugsam grossen eisernen, oder beschlagenen irdenen oder gläsernen Kolben, oder besser in eine wohl beschlagene Retorte, leget die in den gehörigen Ofen ein, lutirt eine grosse weite Vorlage dran, in welcher so viel süß Wasser vorgeschlagen werden muß, als wie viel dem Vitriol bey dem calciniren am Gewichte abgangen.

So nun alles wohl lutirt, und trocken worden, fänget man an gelinde Feuer zu geben, damit die Tropffen Anfangs nur zu vier Schlägen gehen. Wenn es nun etwan 6. Stunden also ggangen, verstärket man das Feuer, damit die Tropffen zu drey Schlägen gehn mögen, und so das Feuer also eine weile gehalten wird, so wird sich der Recipient anfangen gelb-röthlich zu färben, und volker weisser Spiritus werden, welche man die wilden Spiritus nennet, weil sie die Recipienten gerne zu zerbrechen pflegen. Damit aber solches nicht geschehen mögen, lästet man solche durch ein mit Holz gemachtes Löchlein heraus, und nachdem sie verschwunden, lutirt man alles aufs genaueste wieder zu, und continuiert mit Feuer geben, bis sich der Recipient ganz Kerschbraun angefarbet, und endlich von sich selber wieder ganz helle und weiß wird. Denn höret man auf mit Feuer geben, und lästet es also über Nacht stehen, und erkalten. Des andern
 Za

Tages aber macht man das Lutum fein sauber davon, und schüttet das destillirte Scheide-Wasser in ein wohlhaltendes Glas oder Flasche, und hebet es auf zum Gebrauch.

NB. Auf diese Art werden nun allerley starcke Gradir- und Figir-Wasser, oder andere starcke Spiritus destillirt, nur muß man dieß allemahl darbey in acht nehmen, daß man die Retorte mit der Materie ja nicht so sehr anfüllen, sondern einen Theil, oder auch die Helffte, *np. pro materia destillanda conditione* leere lassen müsse, widrigenfalls solche leichtlich zerspringen, und die ganze Sache dadurch verlohren gehen möchte, weil der Zeug gerne aufzusteigen, und überzugehen pflegt.

Es könnten noch andere schöne und nöthige Observationes hier mit beygebracht werden, aber wegen Enge des noch übrigen Raums, muß man sie vor dieses mahl auf die Seite gesetzt seyn lassen, können aber durch die Avtopsie bey andern hierinnen Geübten, leichtlich vollends erlernet werden.

Spiritum Nitri zu machen.

Man nimmt 1. Pfund. calcinirten Alaun, und 2. Pfund guten reinen Salpeter, vermischt es wohl u. e. a. und destillirt es wie ein Aqvam fortem, oder Scheide-Wasser, so ist es recht gemacht.

Oder:

Man nimmt der Zapffen, von Salpeter-Scheiben, 1. Pfund, vermischt darunter 2. auch wohl 3. Pfund reinen trockenen Thon, oder Ziegel-Bröcken *cc.* nur damit er nicht zusammen flüssen könne, und destillirt *per gradus ignis*, wie bey *Aq. fort.*

G g

ge

gemeldet, so bekommt man einen guten Spiritum Nitri.

Anderer Arten vor dieses mahl zu geschweigen.

Aquam Regis zu verfertigen.

Wer sich ein gut Aq. Regis im Vorrath machen will, der nehme das kurz angewiesene Aq. tort. etwa 1. Pfund, oder mehr, und thue den vierden Theil Salmiac, oder calcinirten Salzes darzu, und lasse das darinn auflösen, so bekommt er ein Aq. regiam so Gold auflöset, welches das Scheide-Wasser vorhero nicht thun wollen.

Wer das mit Salmiac, oder calcinirtem Salze vermischte Scheide-Wasser über destilliren will, der bekommt, wie einige davor halten, ein stärkeres Aquam Regis, welches die jenigen wissen werden, so es probirt haben &c.

Den Spiritum Salis zu destilliren.

Ob dieser zwar unter die Zahl der gemeinen, zu Scheidung dienenden scharffen Wasser, eigentlich nicht gehöret, so dienet er doch darzu auf geheimen, nicht eben jederman bekantten Weg, Gold vom Silber &c. zu scheiden, welches denen hierinnen Erfahrenen zur Gnüge bewust seyn muß. Wollen also auch selbigen wie Er nach der gemeinen Art pflegt destillirt zu werden, vor die noch Unerfahrenen, anhero sehen.

Man nimmt gemein gedörrt Koch-Salz 1. Theil, Knetet es unter 2. bis 3. Theil Töpffer-Erde, machet Kügelein, oder länglichte Stängelein daraus, lässe sie an der Luft fein wieder trucken werden, und thut sie denn in eine wohl beschlagene Re-

Retorte, und destilliret gewöhnlicher und gehöriger massen einen Spiritum darvon, so lange was gehen will.

Andere nehmen 2. auch 3. Theil Saltz und 1. Theil gebrannten Alaun, und machen daraus einen Spiritum Salis.

In Copiâ aber selbigen zu machen, weist Glauberus also an: Man solviret Saltz im gemeinen Wasser, und steckt glühende Kohlen darein, so lange, bis sie sich davon ganz voll getruncken haben. Endlich nimmt man sie heraus, und trägt sie in einen hierzu aptirten Ofen, (jedoch müssen unten auf dem Rost erst glühende lebendige Kohlen liegen) lässet sie darinnen verbrennen, und trägt immer von dergl. Kohlen nach, bis man genug vom Spiritu erhalten, massen das Saltz bey dem Verbrennen der Kohlen grosse Hitze leiden und folglich zum Spiritu werden muß.

NB. Man muß aufferhalb des Ofens gute gläserne Recipienten angemacht haben, massen der sehr subtiler Spiritus Salis alle irdene Instrumenta, wenn er also warm auffähret, durchzudringen, und also durchzugehen pfleget.

NB. NB. Wer den Spir. Salis in Copiâ und wohlfeil machen will, der muß entweder von obigen gedachten Ofen gute Erkenntniß haben, oder muß sonst einen guten Zusatz, zum Saltz wissen, sonst dürffte er nicht wohl darinne fortkommen können. Sed hæc obiter.

Vom Spiritu & Oleo Vitrioli.

Ehe man den Spiritum und das Oleum aus dem

Gg 2

Vi-

Vitriol bekommen kan, so muß das Phlegma dar-
aus vorher gehn, welches auch zu seiner Zeit zu ge-
brauchen nicht undienlich ist. Es wird aber also
zuvorher abdestillirt:

Man pulverisirt 5. oder 6. Pfund Vitriols, thut
sie in eine beschlagene Retorte, legt sie in einen hier-
zu aprirten Ofen, mit anlutirten gehörigen Reci-
pienten ein, und giebt allgemach anfänglich Feuer,
so wird man das Phlegma bald heraus tröpfen se-
hen. Wenn das nun übergangen, welches man
daran mercken kan, wenn die Retorte anfänget glü-
hend zu werden, lässet man das Feuer abgehen, und
nachdem die Retorte erkaltet, nimmt man den Re-
cipienten mit dem Phlegmate weg, gießet es aus,
und hebt es auf, zu einem anständigen Gebrauch,
massen selbiges auch unterschiedlichen Nutzen ge-
ben kan.

Wenn nun das Phlegma ganz herüber, muß
die Retorte zerschlagen, und der übrige Vitriol, so
noch in der Retorte geblieben, heraus genommen,
klein zerstoßen, und durch ein Sieb gebeutelt wer-
den.

Wer aber das Phlegma Vitrioli nicht verlanget,
der kan eine Retorte erhalten, indem Er nur statt je-
nes Residui vom Vitriol, auf die Gelbe calcinirten
Vitriol nehmen, und selbigen recht klein zerstoßen
kan, damit ihn die Hitze des Feuers desto besser
durchdringen könne, solchen kan Er hernach wie
bey dem hinterbliebenen gestoffenen Residuo vom
Vitriolo auch geschehen müssen, mit halb so schwer
gestoffenen Siegel-Mehl, oder Brocken vermengen,
da

damit er nicht zusammen fließen, und folglich das Feuer die Materie desto besser durchgehen möge, solches zusammen in eine wohl beschlagene Retorte thun, selbige auf die eiserne Stangen im Retorten-Ofen legen, darnach den Ofen oben zudecken, jedoch oben auf 5. Lufft-Löcher lassen, welche, wenn das Feuer zu verstärcken, eröffnet werden müssen.

Wenn nun Feuer eingemacht worden, soll das größste Lufft-Loch, so in des Ofen Mitte, oben seyn muß, eröffnet, die andern 4. Löcher aber an die 4. Ecken des Ofens, mit Siegelstücken zugedecket werden, damit das Feuer erst angehen möge.

Desgleichen muß auch vorher ein genugsam großer Recipiente an den Hals der eingelegten Retorte accommodiret, und die Fugen daran fleißig und aufs beste verlucirt und verstrichen werden, mit 2. oder 3. Bestreichungen, als nemlich, wenn das erst bestrichene, oder das erste Lutum trocken worden, soll man solches wieder mit frischem bestreichen, und so auch dieses ertrocknet, wieder mit frischem überziehen, damit die Spiritus Vitrioli ja keine Lufft finden mögen, wodurch sie ausbrechen könnten, massen man selbige, wenn sie nur einen kleinen Ausgang gewinnen, nachmahls nicht wieder stellen kan, und also alle Mühe und Arbeit verlohren gehen würde. So nun alles wohl angerichtet worden, muß das Feuer anfänglich, auf die 2. Stunden lang, sanfft und langsam unter der Retorten brennen, damit die Retorte nur nach und nach erwarme. Wenn diese 2. Stunden vorbey, wird es gemählig verstärcket, bis die Retorte endlich anfänget glühend zu

werden, und muß man nicht zu geschwinde starke Feuer geben, damit die Retorte nicht zerspringen möge, welches man am Klappern leicht vernehmen wird, da denn alle Arbeit vergebens seyn, und kein Spiritus noch Oel erfolgen würde.

Wenn nun die Retorte gemählig erhitzet und glühend worden, werden die Spiritus bald darauf anfangen heraus zu gehen, so denn den Recipienten trübe und finster, auch heiß machen werden, da man wohl Achtung geben muß, daß das Feuer im Ofen nicht kleiner, sondern vielmehr stärker werden möge, so lange als man die Spiritus zum Halse der Retorten ausgehen siehet.

Man folget das Oleum Vitrioli.

Nachdem die ersten Geister heraus kommen und vergangen, so wird der Recipient wieder lauter. Man darff aber doch deswegen nicht unterlassen, mit dem Feuer immer fort zu fahren, sondern man muß es vielmehr immer besser verstärken, und deshalben eines der kleinen Luft-Löcher eröffnen, und denn über eine kleine Weile, auch das andere gegen über aufmachen, und also fort die übrigen zwey, denn endlich auch das grosse Luft-Loch in der Mitte des Ofens. Diese Stärke des Feuers soll man nun so lange treiben, bis daß man siehet, daß neue Geister aus der Retorte kommen, welche ganz dick, trübe und finster aussehen, auch sich zu einer öllichten Substanz coaguliren werden.

Wo nun dieses geschiehet, muß man das Feuer immerfort, je länger, je stärker machen, bis daß man keine Dämpffe aus der Retorte mehr heraus gehen

gehen siehet, und denn ist das Oleum Vitrioli auch herüber gangen.

Es ist hierbey zu mercken, weil die ersten und andern Geister den Recipienten sehr zu erhitzen pflegen, daß es gar wohl gethan sey, wenn man selbigem mit nassen Tüchern abfühlete, massen dadurch die Dämpffe viel eher condensiret, und in eine Feuchtigkeit gebracht werden können.

Wenn nach diesen die Geschirr erkaltet, thut man dasjenige, so sich im Recipienten findet, in einen niedrigen Destillir-Kolben, und ziehet in einer Aschen-Capelle, den wäsrigen Spiritum vom Del herab, setzt denn den Kolben in Sand- oder Eisen-Feislich, und destillirt die ölsichte Substanz auch vollends herüber, in einen besondern Recipienten, so bekommt man ein rechtes und gutes Oleum Vitrioli, so eine Farbe zwischen grün und roth haben wird.

Was weiter von Verfertigung des Olei Sulphuris, des Olei Salis, auch unterschiedlicher Gradir- und Figir-Wasser, hier noch beygebracht werden könnte, lassen wir anjeko, beliebter Kürze willen, beyseite gesetzt. Eines Theils darum, weil der gleichen zum Probieren und Scheiden, im gemeinen Gebrauch, nicht genuket zu werden pflegen, und andertheils deswegen, weil derjenige, so solche zu einen geheimern Weg anzuwenden wissen sollte, selbige ohne Zweifel schon erst zu destilliren und zu verfertigen würde gelernet haben, dahero es denn ganz überflüssig seyn würde, sich weiter hier damit aufzuhalten.

Ingleichen haben wir auch die überflüssigen metallischen Flüsse, so man sonst in Probier- und Scheide-Büchern weitläufig beyzubringen pflegt, vor diesesmahl ausgelassen, weil bey deren Benennungen in gegenwärtigen Buche, bey Schmelzung und Probierung der Metallen und Erze, schon hinlängliches Licht davon gegeben worden, selbige gehöriger massen zu verfertigen, und sich ihrer auch zu aller vorhabenden Arbeit zu bedienen.

Die verschiedene Arten derer Lutrungen, als das leichteste bey der Chymie und Destillirung derer mineralischen starcken Wässer, &c. wird ein jeder leicht Hauffenweise aus andern Büchern nachlesen können, allwo er aussuchen kan, welche ihm am besten anständig und dienlich seyn möchten.

E N D E.

